

**Predigt am 3. März 2024
über 1. Mose 22,1-14
in Bad König; Helga Hecker**

Judika – Schaffe mir Recht, Gott. So heißt dieser Sonntag. Die Worte stehen in Psalm 43. Es geht um Gerechtigkeit, die sich der Beter für sich selbst wünscht. Von falschen, bösen Leuten umgeben, bittet er Gott um Hilfe. Aber auch von ihm fühlt er sich verlassen. (Ps. 43,2) Trotzdem spricht er mit Gott und er sagt sich selbst, sagt seiner Seele: „Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ (Ps. 43,5b) So viel Vertrauen.

Gott ist manchmal so fern und unverständlich. Damals und heute. Da wird durch eine schwere Krebserkrankung der Glaube erschüttert. „Warum lässt Gott mich das durchleiden?“ Oder ein Unfall und ein Kind stirbt dabei: „Wo war Gott in diesem Moment?“

Liebe Gemeinde, das gibt es und wir kennen entweder Menschen, denen es so schon erging oder uns ist es selbst schon so ergangen. Der Glaube wird erschüttert und wir erkennen Gott in diesem Geschehen nicht mehr. Luther spricht in solchem Zusammenhang vom Deus absconditus, also dem verborgenen Gott, und dem Deus revelatus, dem offenbaren Gott.

Gott, der uns ganz nah, und Gott, der uns ganz fern ist.

Davon erzählt der Predigttext heute

im Alten Testament. Es ist eube Geschichte, der ich gerne ausgewichen wäre. Aber sie berührt tiefste Fragen nach dem Glauben, wenn Menschen Schweres erleiden: Mütter und Väter, Männer und Frauen und auch Kinder.

Um Abraham geht es, der schon so viel mit Gott erlebt hat. Auf Gottes Wort hin ist er aus seinem Vaterland ausgezogen und im verheißenen Land angekommen. Er hat Wohlstand erlangt. Nach vielen Jahren haben er und seine Frau Sara im hohen Alter den so lange ersehnten und verheißenen Sohn bekommen, auf dem die Verheißung Gottes liegt. *Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.*

Gott ist kein fremder für Abraham. 'Nach diesen Geschichten' kommt es zu einer neuen Geschichte Gottes mit Abraham. Allerdings ist das keine, wie Abraham und Sara sie sich erhoffen. Gott versucht sie. Er will sie nicht zum Bösen verführen, aber er prüft ihre Herzen. Aber ist es unvorstellbar, was Gott da verlangt.

Und Gott sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Zwei Söhne hat Abraham. Ismael, ist der Ältere und Sohn der Sklavin Hagar. Und den so lange sehnsüchtig

erwarteten Sohn Isaak, den Gott selbst ihm verheißen hat, aus dem ein großes Volk hervorgehen soll, den Sohn der Sara. Diesen Sohn fordert Gott von ihm.

Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

Schon früh am Morgen ging es los. Was für eine Nacht mag da hinter ihm gelegen haben? Eine Nacht ohne Schlaf in der alles, was er von Gott erhofft und erbeten hat in Frage gestellt wird. 'Wie kann Gott so grausam sein? Wie kann er so etwas verlangen? Ist das überhaupt noch der Gott, dem ich mich anvertrauen kann?' Fragen über Fragen. Und trotzdem geht Abraham los. Er hat keinen Vorteil durch seinen Glauben – nein, eher wird ihm der Glaube schwer. Aber er vertraut.

Das ist wie mit einem Bergsteigerseil. Vielfach erprobt von anderen und alle haben zugeschaut. Wenn Sie gefragt würden, ob dieses Seil auch hält, würden sie 'Ja' sagen. Aber sich selbst vom Dach damit abseilen, ganz praktisch – das ist noch mal eine ganz andere Sache. Wenn ich Gott nicht brauche, dann kann ich ihm wohl vertrauen. Aber wenn nichts mehr so ist wie es war, wie ist es dann? Hält unser Vertrauen das aus?

Abraham verlässt sich auf Gott. Das heißt, er lässt sich selbst los und hängt sich an Gott.

Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.

Am dritten Tag. Der dritte Tag ist ein besonderer Tag, ein Krisentag, ein Entscheidungstag. Am dritten Tag wurde Jesus von den Toten auferweckt. Am dritten Tag sagt Gott den Israeliten zu, wird er sie retten (Hosea 6,2), aber eben erst am dritten Tag und nicht schon am ersten oder zweiten Tag. Dieser dritte Tag ist Gottes Zeit – und seine Zeitrechnung ist anders als unser Hoffen, Zagen und Bangen. Abraham geht in diesen dritten Tag hinein. Wie schwer mag jeder Schritt für ihn sein, aber er geht ihn.

Die Situation spitzt sich zu. Zwei Tage lang konnte Isaak vermuten, dass der Vater einen Ausflug mit ihm macht. Nun wird ihm das Holz für das Brandopfer auf die Schulter gelegt, das er auf den Berg hinauftragen soll. Die Knechte bleiben unten. Abraham geht mit Isaak allein weiter. Das Feuer nimmt er mit und auch

das Messer. Und das Vertrauen, dass dieser Gott, den er liebt und dem er glaubt, ihn und Isaak wieder zurückbringt, wider allen Augenschein.

Das Brandopfer wurde Gott dargebracht als Zeichen für Frieden und Versöhnung und für die enge Beziehung zwischen Gott und Mensch (3. Mose 1). Geopfert wurde ein Schaf, eine Ziege oder auch ein Rind, selten auch ein Vogel. Nur hat Abraham weder das eine noch das andere mitgenommen.

Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?

Abraham ist ganz da! Wie sollte es auch anders sein, wenn es doch um Isaak geht. Schon zum zweiten Mal in diesem Text sagt er: Hier bin ich. Beim ersten Mal antwortet er Gott und nun seinem Sohn Isaak. 'Hier bin ich' oder 'Ich bin ganz und gar bei dir.' Isaak versteht, dass da etwas nicht stimmt. Und Abraham, ganz der Vater, weiß das auch. Wie mag Isaak den Vater da angesehen haben? Fragenden Kinderaugen ist es schwer auszuweichen. Abraham will den Sohn schützen. Er hat Feuer und Messer, gerade so wie wir Feuer und Messer von kleinen Kindern fernhalten. Aber er hat keine Antwort auf die Frage seines Sohnes, keine befriedigende Antwort – oder doch?

Soviel Hoffnung liegt in der Antwort Abrahams, soviel Vertrauen und soviel Verzweiflung.

Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

Glauben. Vertrauen. Den nächsten Schritt wagen ohne doppelten Boden. Sich ans Bergsteigerseil hängen voller Hoffnung, dass es auch mich tragen wird.

Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer, sagt Abraham. Gott wird es richtig machen. Er lenkt nicht ab: 'Schau doch hin, dort oben steht schon ein Schaf, das nehmen wir.' Sondern: 'Gott wird sich schon drum kümmern, wo das Schaf herkommt.'

Heißt das nicht auch: Gott lässt mich nicht im Stich, auch wenn mein Leben bedroht ist. Gott hält mich, auch wenn ich verzweifle. Gott sorgt für mich, auch wenn ich an Krebs sterbe.

Es ist nicht leicht, so zu sprechen. Es ist nicht leicht, den Weg hinauf an Gottes Seite zu gehen. Es ist nicht leicht, das Leben des Kindes in die Hände Gottes zu legen. Des Gottes, den ich auf diesem Weg nicht verstehe, von dem ich aber erfahren habe: Er will Gutes.

Da gibt es nichts schön zu reden, an dem, was grausam ist, was schwer ist, was im Tod enden kann. 'Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.'

Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.' So betet einer in Psalm 73,23. Wie viel Schwere verbirgt sich hinter diesen Worten. Wie viel erbeteter Glaube. Wie viel sich fallen lassen in Gottes Hände.

Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Der Engel Gottes fällt Abraham in den Arm, hindert ihn das Schreckliche zu tun. Gott kommt nicht zu spät. Gott kommt im rechten Augenblick. Der Sohn ist frei, darf herabsteigen vom Holz.

13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«.

Liebe Gemeinde, was für eine Geschichte. Es ist schwer zu lesen.

Schwer sich vorzustellen, was einem Menschen abverlangt werden kann, wenn er Gott liebt.

Heute geht es nicht um ein Brandopfer. Aber vielleicht geschieht diese Geschichte heute in Nordkorea, wo ein Mensch sich für Jesus Christus entscheidet und damit ein Opfer seiner Regierung wird. Vielleicht bekennt eine muslimische Frau mutig ihren Glauben an Jesus und wird zum Tod verurteilt.

'Wie kann Gott das zulassen?', fragen wir? Gott hat noch viel mehr zugelassen. *Und als sie an die Stätte kamen*, damit beginnt der Bericht der Kreuzigung Jesu. (Mt. 27,33) Der Sohn Gottes wurde nicht auf's Holz gelegt. Er wurde ans Fluchholz gehängt. Er befiehlt dem Vater seinen Geist an. Er trägt unseren Tod, damit wir an seinem Leben teilhaben. Drei Tage vergehen. Dann bricht sich neues Leben Bahn durch die Auferstehung Jesu.

Sich auch in Not in Gottes Hände fallen lassen. Sich selbst Gott überlassen – darum geht es in dieser Geschichte von Abraham und Isaak. Darum geht es in Gottes Geschichte mit uns – mit Ihnen, Dir und mir.

Amen